

Gemeinde-Blatt

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 28. No. 9.

Milwaukee, Wis., den 1. Januar 1893.

Lauf. No. 689.

Inhalt: Am Neujahrstage. — Neujahrstfest. — Ein Haushalter. — Die Geschwister. — Das Wort Gottes. — Zum Christfest. — Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes. — Die Schlosskirche zu Wittenberg. — Kürzere Nachrichten. — Kirchliche. — Conferenz-Anzeigen. — Ordination. — Einführung. — Quittungen. — Büchertisch.

Neujahrstfest.

Ev. Luc. 2, 21.

Acht Tage nur sind vergangen seit wir das Fest aller Feste gefeiert haben, das Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und schon wieder feiern wir einen Festtag. Zwar ist er nicht gleich groß und herrlich wie der Weihnachtstag, aber doch ist er auch ein Festtag von nicht geringer Bedeutung und Wichtigkeit, wie schon daraus abzunehmen, daß an diesem Tage nicht minder wie am lieben Weihnachtstfeste die Gotteshäuser von festlichen Schaaren dichtgedrängt angefüllt zu sein pflegen. Aber gelten die großen Versammlungen an diesem Tage auch so wie die vor acht Tagen dem Feste des Herrn? Wohl kaum. Was allermeist an diesem Tage die Leute ins Gotteshaus führt ist dies, daß mit Beginn desselben wieder 365, oder wie diesmal, 366 Tage verfließen sind, daß wieder ein Jahr unserer bürgerlichen Zeitrechnung dahin ist, daß wir Neujahrstag haben. Und was suchen denn die in so großer Menge an diesem Tage zu ihren Gotteshäusern eilenden Christen daselbst? Sie wollen sich Trost, Zuversicht, freudigen Muth für den Eintritt in's neue Jahr von dem Herrn unserem Gott schenken lassen, von ihm sich mit den Ibrigen segnen lassen zum Eingang in's neue Jahr. O wie wohl und recht thun sie daran, sich zu dem zu wenden, der allein das Begehrte geben kann, der es auch gerne und reichlich geben will denen, die ihn mit Ernst darum anrufen und von Herzen seiner Hülfe und Beistand begehren und suchen. Nun, da sollen sie nur und wir wollen mit ihnen recht wahrnehmen unseres heutigen kirchlichen Festtages. Der ist auch recht ein Tag des Heils, ein Tag voll reichen Trostes für alle, die heut am Neujahrstage Trost suchen. Wir hören aus dem kurzen Text was für ein Fest des Herrn heut ist: Das Fest der Beschneidung und Namensgebung Jesu Christi. Wir richten auf beides unser Augenmerk.

Die Beschneidung und Namensgebung des Heilandes, ein zwiefacher kräftiger Neujahrstrost.

Sehen wir

1. Wie uns die Beschneidung des Heilandes, des neugeborenen Jesus Kindes, so kräftig tröstet am Neujahrstage.

„Und da acht Tage um waren.“ — Wir schauen zurück auf diese Tage, auf den Zeitraum einer Woche.

Am Anfang derselben der liebe Weihnachtstag mit der großen reichen Gabe des eingebornen Sohnes Gottes und in ihm einer reichen, unendlichen Fülle geistlicher Gaben und Güter. Und neben diesen himmlischen Gaben am Weihnachtstage und den folgenden Tagen bis heute eine große Fülle von irdischen Gaben: Nahrung, Kleidung, Gesundheit, erfrischende Ruhe, Schutz vor allem Uebel. Wer kann's recht erkennen und aufzählen, wie viel er empfangen! Nur in dieser einen Woche, die zunächst hinter uns liegt. Und nun sind heut seit letztem Neujahrstag 366 Tage um. Nicht auf eine Woche nur, nein, auf 52 Wochen schauen wir zurück. Hat auch nicht jede mit einem Weihnachtstage begonnen, so doch mit einem Tage des Herrn, da die Weihnachtsgabe, Gottes Sohn, der Heiland, uns immer angetragen, hingegeben, geschenkt wurde von unserem Gott, sammt dem ganzen, reichen, himmlischen Schatze, der in Christo verborgen ist. Und an jedem Tage des Herrn, wie an allen Wochentagen hat Gott der Vater in Jesu Christo, dem Sohne, die ganzen 52 Wochen hindurch seine milde Hand aufgethan und mitgetheilt was wir bedurften. Seine Güte war alle Morgen neu und seine Treue war groß.

Das sind die Thaten und Werke Gottes für uns und an uns, auf die wir zurücksehen heute, da wieder ein Jahr um ist. Nun diese Erfahrungen der unzähligen und unbeschreiblich hohen Wohlthaten und Segnungen im Leiblichen und im Geistlichen, die wir das letztbergangene Jahr wiederum wie auch alle vorhergangenen Jahre unsers ganzen Lebens gemacht, die sollten uns wohl Muth machen zu hoffen und zu vertrauen, der Herr werde auch fernerhin, auch in dem neuen, vor uns liegenden Jahre uns versorgen nach Leib und Seele, uns seine Güte sehen lassen und sich unser mit aller Treue annehmen. — Aber sind wir wirklich zu solcher Hoffnung berechtigt? Können wir das wirklich erwarten? Auch wenn wir ansehen unsere Thaten und Werke gegen Gott und für Gott, auf die wir doch auch zurückzuschauen haben? Gibt's da zu sehen, was Gott als Frucht seiner Werke und Thaten an uns sehen wollte? Von seiner großen Weihnachtsgabe, seinem lieben Sohne, sagt Gott durch den Apostel Paulus, dieselbe solle fleißig den Christen vorgehalten werden, damit sie in einem Stande guter Werke erfunden werden. Das wollte also Gott dieses Jahr hindurch bei uns sehen. Und was er als Frucht aller seiner Güte in Eckenfung der irdischen Gaben erwartet, das weiß jedes Kind aus dem ersten Artikel

Am Neujahrstage.

Dein Name sei gepriesen, Herr, jetzt und immerdar, Daß du mir hast erwiesen Auch das vergangne Jahr Wohlthat und Gütigkeit Am Leib und an der Seelen So viel, daß sie zu zählen, Es mir gebräch' an Zeit.

Barmherzigkeit und Gnade Nur war's; denn ich bin nicht Gewandelt deine Pfade. Zorn, Strafe und Gericht Hatt' ich allein verdient. Auf daß ich möchte leben, Hast du die Sünd' vergeben Durch Christi Tod verjähnt. —

Nun auch im neuen Jahre, Das wir jetzt treten an, Ich bitt', Herr, mich bewahre, Wie du bisher gethan; Daß ich nach Sel und Leib In böser Zeit und Stürmen Durch deiner Hände Schirmen Doch wohlbehalten bleib.

Steh du mir selbst zur Seiten, Wenn mich der Feind anfällt. Hilf siegreich mir bestreiten Fleisch, Satan, Sünd und Welt. In Trübsal gib Geduld; Erhalte mich im Glauben, Daß keine Macht berauben Mich deiner Vaterhuld.

Worauf ich kühnlich wage Also zu bitten heut Ist, wie ich freiaus sage, Nicht meine Würdigkeit. All meine Hoffnung ist Auf Gottes Ja und Amen In deinem theuren Namen, Mein Heiland Jesu Christ.

G. T.

zu sagen: „und das alles (hat er mir erwiesen) aus lauter väterlicher Güte, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit; das alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.“

Hat nun Gott diese Frucht von all den vielen geistlichen und leiblichen Wohlthaten, die er das Jahr hindurch uns erwiesen hat, bei uns geerntet? Waren wir Gott dankbar? Wollten wir gern Frucht bringen in guten Werken, damit doch der liebe, treue Vater im Himmel bei uns gepriesen würde? War's wenigstens immer unsere ernstliche Absicht? Verlangte uns darnach, alle Tage dem treu zu dienen, der ohne Unterlaß uns diene? Haben wir Gott gelobt und gepriesen? Waren wir zufrieden mit ihm und seiner Treue und Güte an uns. — Ist noch Ehrlichkeit in uns, so werden wir's bekennen müssen: Undank, Sünde, Uebertretung, böse Frucht des Fleisches, — die sind es, was reichlich bei uns war; wer kann's merken, erkennen und aufzählen, wie viel? Wenn wir darauf zurücksehen, was wir an Thaten und Werken, die Gott von uns erwarten kann und fordert, aufzuweisen haben in dem Jahre, das hinter uns liegt, so giebt uns das freilich keinen guten Muth für das neue Jahr, das vor uns liegt. Da kommen so drückende quälende Gedanken über uns. Es ist uns, als vernähmen wir aus Gottes Munde ein zorniges: „Hau' ihn ab, den unfruchtbaren Baum!“ Nicht froh und freudig, nein, betrübt, geschlagen und gedrückt ist uns zu Sinne, als werde nun dies Jahr Gott an uns es offenbar machen, daß seine Geduld zu Ende sei, daß sein Zorn auf uns liege.

Ach und wenn es nur so steht, daß wir ehrlich und aufrichtig sprechen ein jeder: O Gott, ich bin hinfort nicht werth, daß ich dein Kind heiße, — so ist alsbald alles gut. Da wendet Gott schon voll Guld und Gnade sein Angesicht zu uns und macht uns guten, fröhlichen Muth durch seinen reichen Trost in seinem Sohn. Sieh doch, er thut's in unserem Evangelio. Acht Tage, so berichtet es uns, sind seit der Geburt des Jesuskinde verstrichen, da wird an ihm die Beschneidung vollzogen. Und was geschieht damit? Jesus wird unter das Gesetz gethan. Und zwar für uns. Wir sollen ja eigentlich dem Gesetz unterthan sein in allem und Gottes Gebote erfüllen. Aber wir haben's nicht gethan; wir können es auch nicht. Und was ist davon die Folge? Wir fallen unter den Fluch des Gesetzes, unter die Verdammniß, die das Gesetz über alle Uebertreter ausspricht. — Und nun stellt Gott sein Kind Jesum an unsre Stelle, thut ihn durch die Beschneidung unter das Gesetz für uns, daß er alles halten und erfüllen soll, was wir nicht konnten, und soll allen Fluch und Strafe leiden, die wir verdient, damit alles, was Gottes Zorn wider uns erregt, all unsre Sünde und Uebertretung gut gemacht und bedeckt werde und sich Gott uns in Gnaden zuwenden könne und wir seine lieben Kinder werden. Darauf weist Gott uns heute, die wir unserer Sünden uns anklagen. Er ruft dir, Lieber, der du es thust, zu: Sei getroßt! was deine Sünden werth sind, hat längst mein Sohn empfangen in Fluch und Strafe. Komm du und empfang, was er dir verdient: die Gnade der Kinderschaft.

So laßt uns denn thun, was uns noth ist und eilends hinzutreten zu dem Gnadenthron, welcher ist Christus, der für uns unter das Gesetz gethan und für uns geopfert mit Vergießung seines Blutes, und im Glauben empfangen seine Gnade, die Vergebung der Sünden in seinem Blut, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die Kinderschaft in dem Sohne. Ach, wie wird es uns da alsbald so wohl und gut zu Muthe! Alsbald ist das Gewissen gereinigt von seinen bösen Flecken, die so brannten und quälten. Nun ist's uns auch wieder als sei eine weite Thür zum Himmel uns

aufgethan und wir sähen Gott, wie er mit freundlichem Angesicht uns, seinen lieben Kindern, zulächelt und spräche zu uns: Ich habe euch je und je geliebt und es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von euch weichen.

Ja, nun treten wir mit frohem Muth ein in's neue Jahr. Die Gnade umfängt uns; die Gnade, die nichts weiß von Verdienst, von Werth, von Würdigkeit, sondern nur von Schenken und Geben aus lauter Liebesreichthum, aus Freundlichkeit und Güte. — So wird in diesem neuen Jahr keine meiner Sünden mit bitterer Strafe heimgesucht werden? Nein, gewiß und wahrhaftig nicht, so lange du nur dich hältst an den, der für dich unter das Gesetz gethan worden. Wie sollte dich Gott strafen? Er liebt dich ja; seine Gnade umfängt dich ja. — So wird er verschonen und Leid und Elend fern halten ob's schon verdient wäre? Ja, gewiß; er wird dich behüten wie seinen Augapfel. — Und segnen wird er mich mit allerlei Gutem und mich erfreuen, ob ich gleich werth bin, er ließe mich darben und grämen? Ach, gewiß; das glaube nur. Er spricht selbst zu denen, welchen er gnädig ist: Ich will dir's nicht mangeln lassen an irgend einem Gute. Ich will dich nicht verlassen noch veräumen.

Und selbst, wenn wir mit diesem oder jenem Kreuz heimgesucht und gezüchtigt werden, so sollen wir's auch dabei inne werden, daß uns die Gnade Gottes umfängt und trägt. Mag auch Anfangs das Kreuz uns immer Leid und Schmerz und Bitterkeit zu sein scheinen, wir werden doch immer auch eine selige Verwandlung desselben erleben. Es wird das Kreuz uns eine Quelle süßer, seliger Erfahrung werden, ein Baum, der erquickende, mit süßem Frieden erfüllende Früchte der Gerechtigkeit uns zuträgt. Die Kreuzeszeiten werden uns nur erklären und recht in's Herz drücken das Wort: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ Lauter Gnadenzeichen werden wir erblicken in dem Kreuz, das der Herr uns auflegt. Eine Kette von Leiden wird uns nichts anders sein als eine Kette von Zeugnissen, dadurch der himmlische Vater bestätigt, was er in seinem Worte uns sagt: Ich habe dich lieb.

Was haben wir also zu fürchten beim Eintritt in's neue Jahr, da wir im Glauben den Jesus ergreifen, der für uns unter des Gesetzes Fluch gethan ist, und damit die Gnade Gottes ergreifen? Wir wissen, nun sind alle Quellen, daraus Fluch, Unheil, Unsegen auf uns herniederfallen könnte, zugeschlossen; nur Segen wird auf uns niederströmen. Wir wissen, selbst das, wovor das Fleisch so bangt, was jetzt schon, nur als möglich, befürchtet, das ungläubige Herz so erschreckt und verzagt macht, das Leid und die Trübsal, wird von uns nur erfahren als Gnadensegen des Vaters. Wie sollten wir da nicht guten Muthes sein? Wie sollten wir nicht getroßt in's neue Jahr eintreten?

Die Gnade führt das Regiment,
Sie macht der Sklaverei ein End,
Besiegt Gesetz und Sünden.
Drum willst du frei und fröhlich sein,
Laß Jesus und die Gnade ein,
So kannst du überwinden.

Ja, wir haben bereits des Trostes so viel, daß wir ganz getröstet und in Frieden in das neue Jahr eintreten könnten. Doch, wir sollen es gleich heute am Anfange erfahren, wie es keine überschwängliche Redensart nur ist, daß Gott in Strömen segnet. Er häuft uns gleich heute Trost auf Trost und giebt zu dem schon aus der Beschneidung Jesu empfangenen Trost noch einen weiteren

2. in der Namengebung Jesu.

„Da ward sein Name genannt Jesus.“ Im Hohenlied heißt es: Sein Name ist eine ausgeschüttete

Salbe. Ja, alles Liebliche, Erfreunde, Wonnevoll — es ist in dem Namen Jesus vereinigt. Er heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Herrliche Namen für das Kind, das uns geboren ist in Bethlehem. Ja, die rühmen und reden uns zum Trost von großen Kräften, Macht, Gewalt, Ehren und Würden, Gaben und Hülfe dieses Kindes. Willst du aber alle diese herrlichen Dinge, die in diesen Namen liegen, zusammenfassen, — so nimm den Namen „Jesus“. In dem sind sie alle vereinigt, wie in einer köstlichen Salbe viele auserlesene liebliche Wohlgerüche. Siehe da ist euer Gott! So heißt es von dem Kindlein, das uns geboren ist und das heute einst beschnitten wurde. Gott ist selbst in diesem Kinde Mensch geworden; und zwar nur, um uns zu helfen, zu trösten, selig zu machen von Sünden, alle Furcht und Schrecken bei uns wegzunehmen. Gott wird Mensch, ein freundlich lächelndes Kindlein und ruft nun uns Menschen zu: So laßt mich euren Gott sein; so freundlich, lieblich, so gar nicht erschreckend, sondern nur lockend und vertrauenmachend sollt ihr euren Gott euch denken. Das ist's, was ich damit will, daß ich bei euch ein solch freundliches Kind werde. — Ach das sind ja herzerfreuende Dinge. Und willst du sie alle kurz zusammenfassen, so nenne nur den Namen „Jesus“. Darin ist alles begriffen. Jesus heißt: Gott ist mein Heil, mein Heiland, mein Seligmacher. Darum ist auch kein anderer Name, darin man selig sein kann, als der Name Jesus; aber in diesem Namen ist lauter Heil. Der Name erfüllt alle, die an ihn glauben, mit Wohlgefallen; der Name macht als ein helles Licht bei ihnen alles hell und licht; der Name macht heilsam alles, was in demselben an uns geschieht, daß es muß zu unserer Seligmachung hier und in Ewigkeit dienen. Das ist sein Name, der Name des, der uns geboren ist. Wie tröstlich ist das!

„Da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.“ Warum wird denn wohl das noch hinzugesetzt? Antwort: Das soll noch ein weiterer Trost sein für uns! Und es ist ein großer Trost darin. — Also das Kind, das uns geboren und am achten Tage beschnitten und benamt wird, bekommt diesen seinen Namen nicht so von ungefähr. Nein, es bekommt seinen Namen durch Gottes Vorsorge und Vorsehung. Freilich, diese Vorsorge und Vorsehung Gottes geht nicht auf den Namen des Kindes allein, sondern auf alles in seinem Leben. Wir lesen's ja in den Weissagungen des Alten Testaments, wie alles, sein Leben und Wandel, sein Wert und Thun, ja auch sein Leiden und Sterben schon zuvor bestimmt ist — nach Gottes ewiger Vorsehung. Aber Gottes Vorsehung geht ja nicht über dieses sein Kind allein, sondern über alle, die durch seinen Sohn auch seine Kinder sind; die im Glauben Macht empfangen haben, Gottes Kinder zu werden.

Und diese Vorsehung Gottes über uns als seine Kinder, die ist wahrlich ein großer, starker Trost für uns beim Eintritt in's neue Jahr. Da ist doch nun keine Ursache mehr zu ängstlichem Sorgen und Grämen. Wohl liegt die Zukunft dunkel vor uns. Aber bei uns heißt es doch nicht: Ja, welchen Weg schlage ich ein, wohin wende ich mich, daß ich's gut treffe und heilsam wandle? Der erste Tritt schon kann ein falscher sein und der Anfang zu Unheilswegen. Ach, wie schlimm ist's doch, daß man so in's Ungewisse hineingeht. — Nein, so klagen wir nicht. Wir wissen, wir thun gewisse Tritte. Vor uns sind wohlgebahnte Wege. Es ist nichts dem Zufall überlassen. Gottes Vorsehung hat uns unsre Wege vorgezeichnet. Er hat auch seinen Engeln Befehl gegeben, über uns zu wachen. Ja, er nimmt uns selbst mit seiner Hand

und spricht: Ich will dich führen wie die Jugend; wie eine Mutter ihr Kindlein hütet und führt. Wie geht sich's doch da nun so sicher und getrost, so unverzagt. Wie ist doch wahrlich ein Christ glücklich zu preisen! Wie ist ein Kind Gottes doch so beneidenswerth vor allen, die nicht Gottes Kinder sind. — Wenn große Herren auf Reisen gehen, wird vorher so wohl gesorgt, daß alles, wie man sagt, am Schnürchen geht. Da gehen Diener voraus, die alles im Voraus ordnen. Mit welcher Sorgfalt rüsten die und machen sie, daß des großen Herrn Reise ja recht glatt und ohne Anstoß vor sich gehe. — So hält sich's mit uns Christen. Nur noch viel herrlicher und wunderbarer. Wir sind die Geringen, die unwerthen Knechte, die wir reisen und pilgern; der Herr aber aller Herren, der große Gott, der macht unseren Diener für unsre Pilgerfahrt auf Erden, sorgt von Ewigkeit zuvor, versieht und verordnet alles und ist gar dann auch noch selbst dabei und schafft und wirkt, daß alles nach seinem Plan und Rath und Vorsehung über uns geschieht.

Wie soll man doch da als Christ sich noch ängsten um der Zukunft willen? Kann's denn Gott etwa irgend wie verfehlen? Nicht doch; er ist der Allweise, er kann nicht irren. Es kann nicht kommen, daß wir uns damit trösten müßten: Ja, Gott hat's gut gemeint, aber freilich nicht gut getroffen. Er trifft's immer recht; und er meint's auch immer gut. Seine ganze Vorsehung geht über uns, seine Kinder, zum Guten, zum Heil, zu ewiger Herrlichkeit und Seligkeit. Wie tröstlich und köstlich, daß uns dies über Zweifel sicher und gewiß gemacht ist. Wodurch? Durch unsern Herrn Jesum Christum. Denn in Christo Jesu hat der Vater seine Vorsehung über uns getroffen; in Jesu — in diesem Namen, der da ist wie eine ausgeschüttete Salbe; in Jesu — in diesem Namen, der da heißt Heil, und nur Heil und immer Heil.

Zweierlei nur merke. Erstlich, daß Gottes Wege oft ganz andere sind als die unsern, — Umwege, wie uns dünkt, — und doch der grade Weg zum Heil. Er führt es herrlich hinaus. Drum heiße es im neuen Jahr bei uns nur: Meine Seele ist stille zu dem Gott, der mir hilft. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. — Und zum andern: Du wirst vielleicht, wie einstmals Joseph (1. Mos. 50, 20) schon hier, gewiß aber ein st in helle Licht erkennen und sehen, wie gut es Gott gemeint. Darum, auch das erschrecke dich nicht, wenn du dieses Jahr erfahren solltest, daß Gott deinen Lauf hienieden endet. Denn dann wirst du recht erfahren, wie Gott Alles so herrlich hinausgeführt hat mit dir. — Darum denn soll es heut und so lange uns Gott im neuen Jahr ein heute giebt bei uns heißen: In Jesu Namen. Amen.

Ein Haushalter.

Der verstorbene Henry Thorton, welcher stets bereit war, Missionsbeiträge zu zeichnen, schrieb einst einem Sammler 5 Pfund Sterling (\$24) in seine Liste. Ehe noch die Tinte getrocknet war, wurde ihm eine Depesche gebracht. Er erbrach den Umschlag, las und wurde bleich; dann sagte er zu seinem Besucher: „Ich habe schlimme Nachrichten, ich habe viele Hunderte verloren; geben Sie mir die Liste zurück.“ Es war das nicht leicht, denn der Sammler mußte denken, Thorton wolle die 5 Pfund streichen, aber dieser veränderte die 5 in eine 50 (\$240.00), indem er sagte: „Gott lehrt mich jetzt eben, daß ich möglicherweise nicht mehr lange Besitzer eines Vermögens bin, darum muß ich es noch gut anwenden, so lange ich es noch habe.“

Verlor Henry Thorton dadurch etwas? Starb er als armer Mann? Nein, er blieb einer der reichsten Kaufherrn seiner Zeit und stellte bis an sein Ende seinen Reichthum, Einfluß und Zeit in des Herrn Jesu Dienst, als dessen Haushalter er sich ansah.

Die Geschwister.

Eine Geschichte aus den Schrecknissen des 30jährigen Krieges.

Von J. B.

(Fortsetzung.)

Ein Meister von der Elle, dünn und mit einem dünnen Stimmlein, war unschwer zu finden.

Meister Schöberlein saß auf seinem Thron und hielt seine Füße in ein Loch hinein, das in der Kunstsprache die Hölle heißt. Der Geselle kauerte mit türkisch übereinander geschlagenen Beinen in ehrfürchtiger Stille neben ihm. Händel stand mit großer Spannung vor ihm und erwartete seine wichtige Entscheidung.

„Wenn ich noch etwas Zeug zugäbe, reichste es für Euch zwei,“ ließ sich der Meister nach einer Pause vernehmen. „Woher nehm' ich aber mein Geld dafür, Büble?“ Da holte Händel seinen Beutel hervor und hielt ihn statt der Antwort in Worten dem Schöberlein vor die Augen.

„Ehrlich Geld, Kleiner?“ fragte der, schier verwundert.

Da es gerade einen Imbiß gab, setzte sich Händel gern mit an den Tisch und erzählte dem Meister und der Meisterin, wie es zugegangen, daß der Beutel ihm in die Tasche geflogen.

„Weißt Du was, Kleiner,“ ließ sich der Meister endlich vernehmen, „mit den Kleidern läßt es sich nicht hezen, wie Du vermeinst. Gut Ding will Weile haben, sagt das Sprichwort. Ich will Dir einen Rath geben. Setze morgen ruhig Deine Reise fort, suche Deine Schwester auf und kommt alsdann zusammen wieder her, da Ihr ja ohnehin keinen Plan und kein Ziel habt.“

„Aber ich wollte ihr doch das Kleid mitnehmen, damit sie nicht länger zu frieren braucht,“ hielt Händel an.

„Was nicht geht, geht nicht,“ bestand der Meister mit Würde auf seinem Stück. „Da sind andre Leute, die schon länger warten als Du.“

Eine Streu diente Händel als Bett. Die Meisterin ließ sie sich bezahlen, aber sie machte es billig, und in der Frühe des nächsten Tages, als die Sonne noch nicht über die beschneiten Dächer blinkelte, griff er nach seinem Stab und zog in gutem Vertrauen gen Dillenburg.

Die Gegend nahm sich auch im Winterkleid wunderschön aus. Das glitzte und blitzte auf allen Zweigen, bei jedem Schritt, als die Sonne ihren Goldglanz über Berg und Thal streute! So rein und unberührt sah alles aus, so friedlich und feierlich. Und da und dort läutete eine Glocke und sang Friede über die Erde, die in Sünde und Jammer gebadete Erde.

Und nun dachte er an sein Schwesterlein und stellte sich ihre Freude vor, wenn er käme. Seine Freude brauchte er sich nicht mehr zu denken. Jeder Schritt zu Diesel war eine Freude für ihn. Wie hatte sie sich um ihn wohl gesorgt, wie sehnsüchtig Tag für Tag nach ihm ausgesehen! Wer hätte denn auch denken können, daß er so lange fortbleiben mußte!

Ja, wie er seine Schritte beflügelte und ihm die Minuten zu lang wurden!

Dort liegt Dillenburg, ganz oben die Feste, wo Wilhelm der Dranier, der Befreier der Niederlande geboren wurde und von wo er auszog, um dem Volke das Joch brechen zu helfen und der Kugel des Meuchelmörders zu Delft im Jahre 1584 zu erliegen. Trozig recken sich die Mauern der Burg in die Höhe, finstern die Thürme in die Weite, tief nach unten dehnen sich die Straßen von Dillenburg aus, eine gewaltige Mauer mit Wall und Graben verbindet Burg und Stadt.

Doch nach dem Heidenwald blickt des Knaben Auge. Dort hinaus liegt er. Hier ist die Stelle, wo er hinauf muß.

Kein Vogelzwitschern bewillkommte ihn. Die Blätter flüsternten nicht mehr im Winde. Der Ephen zitterte nicht mehr von den alten Stämmen herab, sondern war von Schnee beschwert. Hintweg die Waldfreuden, und die Stille war allzustill!

Zahlreiche Wildspuren hatten sich in den Schnee eingedrückt. Deutlich unterschieden sich die der Wölfe von den andern. Einsam und schaurig war es im Walde.

Der Knabe vergaß bald diese Eindrücke. Er arbeitete sich im Schweiß vorwärts. Gleich mußte er zur Stelle sein. Dort sah er bereits die Grenze des Laubwaldes. Dort zur Rechten mußte des Köhlers Hütte stehen. Aber sie stand nicht da.

Schnee, nichts als Schnee und eingezeichnete Wildspuren.

Händel erschrak auf den Tod.

War er denn falsch gegangen?

Alles sah so fremd aus, als wäre er nie hier gewesen.

Und doch mußte dies die Stelle sein. Die Grenze zwischen Laub- und Nadelwald war ganz nah. Unter diesen drei mächtigen Tannen hatte die Hütte Adrians gestanden. Nirgends sonst konnte ihr Platz gewesen sein. Der Knabe hatte ihn zu wohl gemerkt. Und doch stand sie nicht mehr da.

Er griff sich an die Stirn. Ganz wirr wurde ihm zu Sinne. Er wandte sich nach rechts, nach links. Keine Menschenseele fand sich in der Walddöde. Er rief, er schrie Diesels Namen. Keine Antwort als ein dumpfer höhnender Wiederhall! Ein Grausen überfiel den Knaben. Wenn er keine Diesel mehr hätte, keinen Vater mehr, keine Mutter! Ganz, ganz allein in der Welt!

Aufsend und vor Angst weinend durchirrte er die Hallen des düsteren Forstes. Stunde verging, um Stunde. Händel blieb allein auf der Welt.

Nun überkam es ihn mit tiefem Weh.

Er hielt es hier nicht mehr aus. Vielleicht wußten sie in Dillenburg von dem Köhler und dem kleinen Mädchen, das er bei sich hatte.

Händel fühlte keine Kälte. Er dachte an nichts als an das Schreckliche, wenn er sein Schwesterlein nimmer fände.

In Dillenburg fragte er jeden, der ihm in den Weg kam, nach dem Köhler Adrian. Sie schüttelten alle den Kopf und ließen ihn stehen.

Er lief weiter auf die nächsten Dörfer. Niemand wußte ihm Auskunft zu geben. Was ging sie der Köhler Adrian an, da jeder mit sich selbst vollauf zu thun hatte und nur an die Schrecken des Krieges, der Hungersnoth und des schwarzen Todes dachte!

Armer Knabe! So viel er rief und fragte und weinte, nur das Echo lönte den Namen zurück, der ihm auf der Erde alles war.

VII.

Ein ungewöhnliches Jahr war unter viel Jammer und Schrecknissen verstrichen, ein ungewöhnliches Jahr kündigte sich gleich in seinen ersten Monaten wieder an.

Laue Lüfte wie im Mai schwangen sich mitten im Winter über das Land. Die weißen Wolken am Himmel trugen keinen Schnee mehr in ihrem Schoß, sondern schwebten wie zur Frühlings- und Sommerzeit, lichten Engelsflügeln gleich, im blauen Luftraum. Die Kinder wanden zu Anfang Januar goldene Butterblumen zu Kränzen und ihre hohlen Stengel zu langen Ketten. Blaue und weiße Anemonen hoben ihre Köpfe im grünschimmernden Laubwald der Sonne entgegen. Auf den Auen blühten die gelben

Schlüsselblumen und warteten der pflückenden Kinderhände.

Im Februar brannte die Sonne wie sonst im Juni und Juli. Das Korn stand in Aehren und die Aehren zitterten im Blütenstaub. Schmetterlinge aller Arten flatterten zwischen Wiesen und Wäldern die der Ernte entgegenreisenden Felder entlang. Nur die Sommervögel hatten sich spärlich eingestellt, als trauten sie dem Frieden nicht, wie denn auch im Sommer Schnee und Eis nachkamen und ein wahres Hungerjahr brachten. „Heißa, der Frühling ist da!“ sang das kleine Volk, das nur der Gegenwart lebte. Aber der alte Schäfer, der bei Haiger die Schafe hütete, welche die gierige Soldateska noch nicht erwischt hatte, machte böse Prophezeihungen für das Jahr 1627 und sagte aus, daß der Engel des Herrn mit der Hippe die Ernte der Erde schlagen werde, bis daß sie gar dahin sei. Wegen welcher Weissagung ihm ein Schreiber des hohen Magistrats dermaßen gram wurde, daß er ihn einen Zauberer und Bösewicht nannte, den der Herenmeister Appeler von Herborn je eher desto lieber von rechtswegen abthun und seiner bösen Prophezeihungen und Praktiken wegen mit Feuer verbrennen solle.

„Thut mit mir, was Ihr wollt,“ sagte der alte Schäfer, gelassen. „Es wird ja noch in diesem Jahre alles über Euch kommen und nichts dahinten bleiben, was ich geredet habe. Mich aber mag der Herr vor dem weiteren Unglück hinwegraffen!“

Es geschah ihm nichts, weil der Rath und auch das Volk für ihn waren und seinen Feinden die Hände banden.

In den lieblichen Bergthälern der Sieg und der Dill war es von kaiserlichen Truppen nie leer geworden, auch damals nicht, als durch ein plötzliches Aufflattern des Volkszorns und einen Vorstoß der protestantischen Unionsoldaten die Wallensteiner nach dem Rheine gedrängt worden waren. Das Städtlein Haiger hatte zu diesem Streich auch eine Schaar junger Kämpen herausgelassen, was nicht umsonst im Schuldbuch der Kaiserlichen stand.

Nun stießen neue Hilfsvölker zu denen, die im Dill- und Sieggebiet ihre Winterquartiere bezogen hatten. Hauptsächlich war es Kavallerie, darunter die tapferen Leibguardi zu Roß, welche, vom Baiernherzog Wilhelm V. geschaffen, zuerst Karabiner, dann, nach den großen Büchsen, welche sie führten, Arkebuser hießen und später den Namen Leibguardi zu Roß in den der Leibguardi der Hatchiere umänderten.

Eine neue Bewegung brachte das sommerartige Februarwetter, wie der Zuzug der Baiern in das kriegerische Leben des Dillthals. Nicht nur daß die Verbindung mit den andern kaiserlichen Truppenkörpern reger als je betrieben wurde, sondern auch in der Nähe gab es neue Unternehmungen.

Armes Haiger! Eines Morgens lag es dicht davor wie ein Bienenschwarm, der hineinwill.

Die Kaiserlichen fühlten sich stark genug, den Einlaß in die Stadt zu fordern und eine kleine Abrechnung zu halten.

Bürgermeister und Rath stürzten in höchsten Angsten auf das Rathhaus. Die Bürgerschaft ward um ihre Meinung gefragt. Alles war einig darin, Widerstand zu leisten. Graf Ludwig Heinrich von Willenburg sollte durch einen heimlichen Boten über den Stand der Sache verständigt, der Ausschuß herbeigezogen und wo möglich die protestantischen Hilfstruppen zu Hilfe gerufen werden.

Alle diese Entschlüsse wurden beinahe so rasch gefaßt, wie wir es hier niederschreiben. Denn das Feuer brannte den guten Leuten zu Haiger auf den Nägeln. Es war ihnen für ihre Entscheidung keine Bedenkzeit gelassen. Sie sollten die Thore öffnen oder auf alles gefaßt sein. (Fortsetzung folgt.)

Das Wort Gottes.

(Fortsetzung.)

Bei allen gottseligen Christenleuten, welche die Bibel in aller Aufrichtigkeit für das Wort Gottes halten und ehren, hat dies, wie schon früher gesagt, auch die Folge, daß sie die Bibel als den letzten entscheidenden Richter in allen Stücken der christlichen Lehre und des christlichen Lebens ansehen. Wenn irgend eine Glaubenslehre in Streit kommt, so heißt es bei rechtschaffenen Christen einfach: Laßt uns hören, was Gott in der Bibel, in seinem lieben Worte sagt. Was sie da hören, gilt ihnen einzig und allein als göttliche Lehre. Und ebenso lassen sie auch die Bibel richten und entscheiden, wenn Streit entsteht über irgend ein Stück des christlichen Lebens, ob man es so halten solle oder anders.

So ist es nun wieder bei allen denen nicht, welche sich mit der Gottlosigkeit beflecken, daß sie die Bibel nicht im wahren und vollen Sinne für Gottes Wort achten. Sie lassen die heilige Schrift nicht den entscheidenden Richter sein in allen Stücken der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. Wer ist denn bei ihnen der Richter? Antwort: Wiederum die Vernunft der Menschen. Das sagen freilich auch wieder nicht alle frei und offen heraus. Manche, die auch noch wollen Christen sein, sagen es wohl offen und unumwunden und sprechen etwa so: Wir nehmen die Bibel auch noch an als ein ehrwürdiges und gutes Buch über das Christenthum, aber wir legen sie aus, wie es unsere Vernunft mit sich bringt, die uns auch Gott dazu gegeben hat. Steht etwas in der Bibel, was sich mit unserer Vernunft nicht verträgt, so nehmen wir es nicht an: Denn dazu haben wir die Vernunft, daß wir mit derselben richten, was für uns gut ist und heilsam und was nicht. In der Weise machen die Unitarier, die Universalisten, die freien Protestanten mit ihrem sogenannten vernunftmäßigen Christenthum die Vernunft zur Richterin über christliche Lehre und christliches Leben. Die stoßen die Bibel, das Wort Gottes ganz offen vom Richterstuhl in der Kirche; d. h. sie erschrecken sich, es zu unternehmen; denn ihre Gemeinschaften sind Kotten, aber nicht Kirche Christi, und ob sie also in ihren Kotten der Bibel das höchste Richteramt nehmen, so haben sie damit in Wirklichkeit nicht in der Kirche das Wort Gottes vom Richterstuhl gestoßen.

Es giebt nun aber nicht wenige, die zwar auch ihrer Vernunft das Richteramt in der Kirche geben, aber, sie sagen es nicht frei heraus, sondern geben gern der gottlosen Sache eine gefällige Bemäntelung. Es ist dabei wohl nach der Liebe anzunehmen, daß ihrer genug auch sind, die hier im Finstern tappen und gar nicht inne werden, welches gottlose Ding sie treiben. Sie lassen sich täuschen durch den guten Schein, welchen die Bemäntelung hat. Diese besteht nämlich darin, daß es bei ihnen heißt: Der höchste Richter in allen himmlischen, göttlichen Sachen muß der Heilige Geist sein, und der soll es auch bei uns sein. Dies könnte gelten, wenn sie es nur richtig meinten. Nämlich also, daß der heilige Geist, wahrer Gott, eigentlich und zuletzt freilich der höchste Richter ist, dieweil ja auch die Schrift von ihm stammt, durch die er in der Kirche richtet. Aber diese Leute meinen es ganz irrig, daß nämlich der heilige Geist nach ihrer Meinung durch die Erleuchtung, die er aber ohne das Wort soll wirken, den Menschen auch mit neuen Einsichten erfüllte, durch die nun derselbe auch in geistlichen Dingen richten könne. Weil nun so ohne das geschriebene Wort und nicht durch dasselbe der Geist in ihnen soll der Richter sein und doch so der heilige Geist in Wirklichkeit niemanden in der Kirche richten macht noch richten machen will, wie Jesaja 8, 20 so deutlich steht, so ist bei denen,

die, wie oben beschrieben, den Geist wollen zum Richter haben, nichts anderes in Wirklichkeit der höchste Richter als ihre Vernunft mit ihren eignen Gedanken, Fündlein und Meinungen. Vor der gefährlichen Bahn dieser Leute, die durch das Wort „Geist“ einen guten Schein haben, hat beständig unser lieber Vater Luther gewarnt, als vor den Schwarmgeistern.

Nichts anderes als die Vernunft macht auch die Römische Secte, an ihrer Spitze der sogenannte unfehlbare Papst, der Widerchrist oder Werkzeug des Ugners von Anfang, des Teufels, im Grunde zum höchsten Richter in der christlichen Kirche. Denn der Papst soll nach der römischen Lehre der höchste Ausleger der Schrift sein. Er, heißt es, muß sie auslegen und sie so reden machen, was sie als Wahrheit, die in der Kirche gelten muß, zu sagen hat. Denn sonst kann es die Schrift nicht. Denn, daß die Schrift sich selbst erklärt und auslegt und zu verstehen giebt dem achtsam Lesenden und Betrachtenden, was wir lutherische Christen in aller Gottseligkeit von der Schrift glauben und rühmen, das gerade leugnet der freche Widerchrist, der Papst. Zu der einen Lästerung, daß er sich an Gottes Statt setzt und seine Vernunft zum Richter über die Schrift macht, fügt er die andere Lästerung, daß die Bibel in vielen Stücken dunkel sei und nicht durch sich selbst verständlich werde, so daß man die Wahrheit finde und zwischen wahr und falsch richten könnte. In diese Lästerung stimmen manche andere ein, welche sonst wollen die besten Christen und große Feinde des Papstes heißen, da sie sagen, es wäre nicht recht, daß eine Kirche wollte ihre Lehre für die einzig richtige erklären; denn das könnte niemand sagen, daß er die Schrift in allen Glaubenslehren richtig verstanden habe. Das ist auch immer die Rede derer gewesen, welche, unter viel hohen Worten von der christlichen Liebe, die Union, das heißt Kirchengemeinschaft der Vereinigung von Reformirten und Lutheranern in einer Kirche, vertheidigt haben. Was heißt nun die Rede dieser aller anders als dies, daß sie die Bibel herlästern, daß sie nicht in allen Punkten über die Lehre so deutlich rede, daß ein gläubiger Christ wirklich könnte in den Besitz der vollen Wahrheit kommen.

Dies sei genug von allen denen, welche der Bibel oder dem Wort Gottes die Ehre nehmen, allein Richter zu sein in allen Stücken der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. Ein gottseliger lutherischer Christ wird einen Abscheu haben, vor der Gottlosigkeit, womit sich alle diese beflecken. Nimm es aber, mein lieber lutherischer Christ, damit auch recht ernst. Bedenke, daß du auch mit jener Gottlosigkeit dich befleckst und das höchste Richteramt der lieben Bibel nicht ehrest, wenn du dich nicht allewege unter ihre Aussprüche beugen willst. Hüte dich also davor, daß du, wenn du etwa in irgend einem Falle ermahnt wirst, etwa dem Prediger aus der Gemeinde sagst: O, es ist schon alles recht, was ihr sagt, aber ich kann mich darnach nicht richten! Oder etwa: Ich habe nichts dagegen, daß es so in der Schrift steht, aber in meinem Handel hat meine eigene Ueberlegung, und allgemeine Ansicht aller Leute auch ein Recht! Mit solchen Reden machst du dich auch der Gottlosigkeit schuldig, daß du nicht in allen Stücken deines Christenthums willst die Bibel den höchsten Richter über dich sein lassen. Hüte dich: Denn wer Gottes Wort verwirft, den verwirft Gott. Hüte dich in deinem Herzen. Halte dich nicht nur äußerlich so, daß du dich unter die Bibel beugst, sondern innen im Herzen. Laß immer die Bibel den Richter über alle deine Gedanken sein. Um deiner Seligkeit willen sei nicht einer, der in einer oder der anderen Lehre der Schrift nicht unterthan ist in seinem Herzen, sondern denkt, da will er seinen Sinn und Meinung für sich behalten, ob er's schon nicht offenbar werden läßt. Siehe da stoßest du die Schrift vom

Thron und damit Gott ſelbſt. So laß dir rathen, ſei ein wahrhaft gottſeliger Chriſtenmenſch, d. h. einer, der allzeit die Liebe B. hel. läßt den Richter ſeiner Gedanken und Sinne, ſeines Glaubens und Lebens ſein.

(Fortſetzung folgt.)

Zum Chriſtfeſt.

„Euch iſt heute der Heiland geboren.“
Lucä 2, 11.

Euch iſt heute der Heiland geboren,
Euch ihr Menſchen, in Sünden verloren,
Euch ſei allen mit Freuden es kund.
Euch zu gute iſt Chriſtus gekommen,
Eurer hat er ſich angenommen,
Solches rühmet der Engeln Mund.

Heiland heißet, der heute geboren,
Heiland, weil er vom Vater erkoren,
Heil zu bringen der ſündigen Welt.
Heiland darffſt, wie die Engel bekennen,
Du auch dieſen Erkoren nennen,
Dich auch heißet der mächtige Heil.

Von Maria dem Weibe geboren,
Um zu retten, die Adam verloren,
Gott im Fleiſche auf Erden erſcheint.
Nichts kann ferner den Himmel uns rauben,
So wir feſt an das Kindlein glauben,
Welches Gott und die Menſchheit vereint.

Heut iſt inſtens das Wunder geſehen,
Heute läßt ſich der Heilige ſehen
In der Krippe in Bethlehems Stall.
O, was ſind wir für ſelige Leute:
Chriſt, der Herr, iſt geboren heute —
Singt ihm alle mit fröhlichem Schall! A. K.

Altes und Neues aus dem Schatz unſeres Kirchenliedes.

(Fortſetzung.)

V.

Pastor und Kantor.

Siehe, wie fein und lieblich iſt es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Pſalm 133, V. 1.

Emsiges Treiben und Schaffen herrſchte zur Zeit, da von Wittenberg die Reformation ausgegangen war, in Joachimsthal, der fleißigen Bergſtadt im böhmischen Erzgebirge, unweit der ſächſiſchen Grenze. Dort wurde das Silber gewonnen, aus dem man die Joachimsthaler prägte, die im ganzen damaligen deutſchen Reiche ſich des beſten Rufes erfreuten. Deren Einer war einſt dem Gottesmann D. M. Luther als Pathengeſchenk ſeines Söhnleins verehrt worden. Da aber ein Armer unſern Gottesmann um ein Almosen anſprach, als er eben kein Geld im Hauſe hatte, wie es bei Lutheriſchen Pastoren und Profeforen oft der Fall iſt, rief Vater Luther fröhlich: „Joachim, heraus! Unſer Herr Chriſtus iſt hier und will dich holen,“ und ließ den Thaler in des Armen Taſche wandern.

So edles Metall aus der Tiefe der Berge zu fördern, eilen die Bergknappen aus den Hütten und Häuſern, die verſtreut am Bergeshang liegen, in ihre eigenthümliche, dunkle, knappe Tracht gekleidet, ihr Gezüge (Geräthe) auf der Schulter tragend, allmorgendlich der Grube zu, wünſchen ſich ein herzliches: „Glück auf!“, beten ein ſtilles Vaterunſer und fahren zur Tiefe nieder, um den ſilberführenden Erzadern nachzuſpüren. Wacker ſchwingen ſie Häuſel und Schlägel, führen auf Wagen, „Hunde“ genannt, das Erz zum Schacht und aufwärts zu Tage. — Dort klopfen und klappern die Hämmer, von dem Waldbach getrieben, ohne Unterlaß, um die harte Maſſe zu zerſtampfen, daß ſie in den Schmelzhütten deſto leichter ſchmelze und das edle Silber freigebe. Am Sonn-

tag aber ruht das Klopfen und Hämmern ſo auf als unter der Erde. Sauber gewaſchen und feſt täglich angezogen, ziehen die Lutheriſchen Bergknappen mit Weib und Kind zum lieben Gotteshaus, um den Worten ihres frommen Pastors, des Magiſters Johannes Mathesius zu lauſchen. Rechte Bergpredigten hielt er ihnen und ſtellte auch all ihre Geſchäfte mit ſeiner Noth und Arbeit, Sorge und Gewinn im Lichte des göttlichen Wortes und der Ewigkeit vor ihre Augen.

Und wie ergreifend wußte er von dem Gottesmann Dr. Martin Luther zu erzählen, der als rechter geiſtlicher Bergmann nicht Gefahr noch Mühe geſcheut, um das edle Gold des Gotteswortes aus der Tiefe des Schuttes, darunter es im Mittelalter in der römischen Kirche vergraben gelegen, herauszufördern, von allem tauben Geſtein der Menſchenſagungen zu ſcheiden und in dem Tiegel heißer Arbeit es zu ſchmelzen und zu prägen zu vollwichtigen Goldſtücken für ſein liebes deutſches Volk. Mathesius hatte den theuren Bergmannsſohn Luther recht von Grund aus kennen und ſchätzen gelernt und von ganzem Herzen lieb gewonnen, da derſelbe den armen Studenten, der auf der hohen Schule zu Wittenberg die heilige Gottesgelehrtheit ſtudieren wollte, in ſein Haus und an ſeinen Tiſch genommen hatte, auch den Verzagten oft mit kräftigem Zuſpruch aus Gottes Wort ermunterte. — Der Zuſpruch that oft wahrlich recht noth. Denn unſer Mathesius war außerordentlich ſchüchtern und blöde. Es mochte aber ſolche Schüchternheit, wie bei manchen Andern noch heutzutage, ſich aus ſeiner harten und freudloſen Jugend herſchreiben; denn er hatte als armer Leute Kind aus großer Begier zum Lernen auf den lateiniſchen Schulen ſich kümmerlich durchſchlagen, dabei viel Noth und Elend erdulden, ſpäter ſogar, um nur ſein Leben zu friſten, als Diener bei adeligen Herren aufwarten müſſen. Erſt als Schulmeiſter und Rektor der Lateinſchule zu Joachimsthal, wohin ihn der gottesfürchtige Graf Schlick berufen, war er in beſſere irdiſche Verhältniſſe gekommen. Um ſeines Amtes deſto treuer zu warten, hatte er an die Wand der Schulſtube in großen Zügen geſchrieben: „Wer da lehret, regieret, dienet, der Lehre, regiere und diene alſo, als ſtünde Gott, dem er am jüngſten Tage von ſeinem Amt wird Rechenschaft geben müſſen, gegenwärtig da und ſähe ihm zu!“

Doch die Sehnsucht nach weiterem Unterrichte in dem reinen Gottesworte der ſeligmachenden Wahrheit hatte ihn getrieben, ſeine gute irdiſche Stellung daran zu geben und nach Wittenberg zu gehen, wo dann der erwachſene Mann und Magiſter wieder zum Schüler wurde und mit den anderen Studenten die Vorleſungen, Predigten und Tiſchgeſpräche Vater Luthers hörte und fleißig nachſchrieb. Am liebſten wäre er ganz bei dem väterlichen Freund und Lehrer geblieben, und nur deſſen ernſtliche Zuſprache bewog ihn, dem neuen Ruſe des Grafen Schlick Folge zu leiſten, um fortan als Pastor die Großen zu leiten und zu unterweiſen, wo er vordem ſo treulich die Jugend unterrichtet hatte. — In feierlichem Zuge holte ihn ſeine Gemeinde, die wohl wußte, was ſie an Magiſter Johannes haben würde, von Wittenberg ab und hat ſich ſeiner geſegneten Wirksamkeit viele Jahre hindurch erfreuen dürfen. Unter den Berg- und Arbeitsleuten, die aus allerlei Volk zuſammengewürfelt waren, wußte er auch trefflich chriſtliche Zucht zu halten; doch mehr Frucht als durch die Uebung des Geſetzes ſchaffte er durch die Predigt des Evangeliums. — Dazu gab ihm Gott der Herr an ſeinem Kantor Nikolaus Hermann einen treuen Mitarbeiter. Der war ein Schulmeiſter nach dem Herzen Gottes, welcher mit ganzer Liebe an ſeinen Kindern hing, für ſie lebte und arbeitete, ſang und dichtete, und nichts

mehr begehrte, denn die zarten Lämmer Chriſto, ihrem Heiland und Hirten, zuzuführen. „Wenn der Pastor Mathesius eine gute Predigt gehalten, ſo iſt der fromme Schullehrer und Kantor Hermann ſtugs zur Hand geweſen, den Text mit den vornehmſten Lehren fein, rund und artig, mit gutem deutſchem Wort in ein Lied zu bringen, auch ſelbſt die Noten dafür zu ſetzen, auf die er ſich wohl verſtand, daß ſolchergeſtalt die Predigt von den Kindern um ſo leichter gefaßt und behalten würde.“

Dieſe Lieder hat Hermann hernach geſammelt in ein Büchlein, welches das erſte Kinderliederbuch iſt, davon wir wiſſen, und er hat es mit herzlichen Worten ſeinen lieben Schülern zugeeignet:

Ihr allerliebſten Kinderlein,
Das Sangbüchlein ſoll euer ſein,
Es iſt einfältig und fein ſchlecht, (ſchlicht)
Drum iſt es für euch Kinder recht.
Mit und gelehrt' Leut' bedürfnis nicht.
Und die zuvor ſind wohl berich't.

Aber was wahrhaft kindlich iſt, erfreut nicht minder die Alten. Darum haben auch dieſe Hermann's Lieder bis auf den heutigen Tag dankbar nachgeſungen, inſonderheit auch in dieſen Feſttagen das herzinnige Weihnachtslied in unſerem Geſangbuch No. 121:

„Lobt Gott, ihr Chriſten, allzugleich —
In ſeinem höchſten Thron,
Der heut aufſchleußt ſein Himmelreich,
Und ſchenkt uns ſeinen Sohn.“

Wie auſchaulich ſchildert es den Tauſch zwiſchen Knecht und Herr und wie kindlich und tiefſinnig verbindet es den Anfang mit dem Ende, den Sündenfall mit der Erlösung in den Worten:

„Heut ſchleußt er wieder auf die Thür
Zum ſchönen Paradies.
Der Cherub ſteht nicht mehr dafür,
Gott ſei Lob, Ehr und Preis!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Schloßkirche zu Wittenberg.

(Fortſetzung.)

Der große Reichthum an Reliquien, den eine Kirche aufzuweiſen hat, iſt durchaus nicht etwas, deſſen ſich zu freuen man Urſache hat, wenn, wie es unter dem Papſtthum der Fall iſt, dieſelben zu ſchändlichem, ſeelenverderblichem Götzendienſt gemißbraucht werden. Der Kurfürſt aber und das Stift der Allerheiligſten Kirche in Wittenberg noch gänzlich in der Finſterniß des Papſtthums ſtehend, erkannten den Reliquiendienſt noch nicht als den Greuel, welcher er in Wahrheit iſt, ſondern hielten ihn vielmehr für etwas ſehr heilſames. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, zu ſehen, wie ſie ſich nicht wenig darauf zu Gute thaten und ſich's angelegen ſein ließen, ihre Schätze bekannt zu machen und zu reichlicher Veruſung der Ablaßgelegenheit aufzufordern, die ſich hier bot, wenn die Reliquien an den Apoſteltagen, an Allerheiligen und namentlich in der Woche nach Miſericordias Domini zur Verehrung ausgeſtellt wurden. Im Jahre 1509 wurde zu dieſem Zweck ein 42 Blätter umfaſſendes Verzeichniß ſämmtlicher Reliquien (Abbildung und Beſchreibung), auf Pergament gedruckt, herausgegeben. Es ſollen davon nur wenige Exemplare noch vorhanden ſein. Eins derſelben befindet ſich in der Bibliothek des Predigerſeminars zu Wittenberg. Es iſt dieſes Verzeichniß, die ſogenannte „Zaigung“, das erſte Buch, welches in Wittenberg, wo es überhaupt erſt ſeit 1503 einen Buchdrucker gab, in deutſcher Sprache gedruckt worden iſt und iſt es deſhalb auch ſprachlich intereſſant. Wir bringen die inhaltlich ebenſo wie ſprachlich intereſſante Vorrede zu dieſem Werke in Folgendem zum Abdruck:

Dye zaigung des hochlobwürdigen Hailigthums der
Stiftkirchen aller Hailigen zu Wittenburg.

Gedruckt in der Churfürstlichen Stat Wittenberg
Anno tausent funffhundert vnd neun.

Allen vnd heden Cristglaubigen menschen waser
wurden wesens oder Stands die befunden. sey kunt
vnd offenbar. Noch dem der Durchleucht vnd hochge-
bornu furst. Hertzog Rudolff von Sachsen etc. d'elster
löblicher gedechtnis. bey dem Cristlichen König. Phi-
lippen von Frankreich, sich solcher manlichen vnd red-
lichen getette (Thaten) in haupt kriegem vnd fellschla-
gen erzahgt vnd bewisen, das er vnder andern könig-
lichen belonungen seyner rumlichen Ritterlichen
ubungen. Die sonder groß gab. Myns heiligen
dorns der yn der heiligen Chron vnd unserm herrn
vnd erlöser sein gebenedeuts haubt schmerzlich verwunt
mit eynem gulden bilde ains königs, zu sambt eynere
beschriben hystorien. die man Zerlich do von singt,
erlangt vnd verdient, hat. Do von dan der bemelt
furst. vnd auch auß sonder jnniglicher gyer vnd ane-
dacht, sein vnd seiner gemaheln Frauen Kunigunden
geboren königin zu Polen verursacht Got dem almech-
tigen marie seiner hochgelobten gebererin zu sonderm
lob, vnd yn die ehre aller lieben heiligen, als man ge-
schriben nach cristi geburt Tausent dreyhundert vnd
drey vnd funfzig Jare, ein kirchen, yn sein gewondlich
furstlich hoslager vnd schloß Wittenberg mit notturf-
tigen vnd erlichen widem vnd begabungen ewiger
Rente vnd Jarguldt zu bawen vnd aufzerichten. Vnd
volgent Hertzog Rudolff von Sachsen seyn Son In
dem jar vnser's Hai's Tausent drey hundert vnd yn
dem eyn vnd sechzigsten jar, die obgemelte kirchen,
mit Dörffern Eckern wiesen gehultzen, sambt andern
ewigen Renten zinsen vnd jargulden furderlicher vnd
mehr dan der vatter dotiert vnd furstlich begnadet, der
meynung. als das sein Stifflunge angibt, das doburch
der löblich got's dienst von seinem vatter furstlich an-
gefangen vnd erhoben, souil statlicher solt vnd möcht
erhalten vnd yn ewige zeyt volbracht werden Welche
kirch vnd der furgenomen Gottsdienst Auch hernach
mals durch dye durchleuchtigsten vnd hochgebornuen
Churfursten vnd Hertzogen zu Sachsen bede Friderich
genant. vnnnd dyser hzyigen Regirenden fursten anherre
vnd elter vatter Des gleichen durch die hochberumpten
vnd löblichen Churfurst vnnnd fursten yrer furstlichen
gnaden vatter vnd better Hertzog Ernst vnnnd Hertzog
Albrechts gebuder, vnd yrer gemaheln alle selliger vnd
milter gedechtnus mit gnediger begnadung, eiliche zeyt
also in wesen furstlich enthalten vnnnd herbracht seyn,
Bis solang das die durchleuchtigsten vnnnd durchleuch-
tig hochgebornuen fursten vnnnd herren herrn Friderich-
chen Des hailigen Römischen Reichs Erzmarshals
vnnnd Churfursten dyser zeyt Kayserlicher Majestat
vnnnd des selbigen heiligen Reiches Stathalter general
Vnnnd herrn Johansen gebudere Hertzogen zu
Sachsen Landtgrauen in Döringen Vnd Margrauen
Zu Meyßen, in yrer churfurstlich vnd furstlich regier-
ung komen Vnd yn nachuolg der fußstapffen des ob-
gemeltes löblichen Churfursten yrer gnaden vatters
Hertzog Ernsts von Sachsen etc. Das schloß Wit-
temberg zu Bawen vnderstanden, vnnnd ein tayls des-
selben churfurstlichen hamfes erregt Vnd von grunde
herauß erpawen haben, wan aber jr furstlich gnad
vngeweuelig auß göttlicher eingebung zu gemüt ge-
fallen, das sy eher vnd vor solch schloß yrs furnemens
gestelt vnd angericht vor allen dingen außerm erlöser
vnd hailmacher sein hauß auch pawen solten, zu dem
das die bemelt kirche In aller heiligen Ehr gewydemt
vnd fast vil löbliches hailigthums der ynnen ist, Die
weyl dann die obgedochten churfursten vnd fursten von
der zeyt yrer blüenden Jugent fur vnd fur in embfiger
arbeyt gestanden vnd noch yn stetten furstlichen vbun-
gen seyn Ire land vnd furstenthum Zu ehren nutz vnd

gedeilichem aufnemen zu furdern So haben yrer furst-
lichen gnaden vnder andern lobwürdigen getetten mit
wenigen sonder mercklichen vnd hohen fleiß furgewendt
der Churfurstlichen stat Wittenberg mit sonderm
gnaden zuerscheynen, vnd yn der selben ein furtref-
fende vniuersitet aller gutten kunst auf zurichten vnd
zuerheben Die auch durch Bestliche hailigkeit vnd
Kayserliche Majestat Bestetten Confirmiren, vnd dar-
zu dye newe erbawt Stifftkirchen yn dy vniuersitet
vnd die vniuersitet yn dy stiftkirchen ganz vnd gar
vereynigen einleyben vnd yn corporiren lassen Vnd
eyn Kloster Sanct Augustins ordens der Cynsidelern
von der obseruanz auch von newem gestift vnd dotiert
Vnd wye wol die bemelt Stifftkirchen von weylant
yrer furstlichen gnaden vorfarn anfenglich gestift vnd
dotiert So ist sy doch nunmols von yrer furstlichen
gnaden mit mercklichen Kleynoten zu geystlicher hre
Auch merung vnd vndhaltung ewiges got's dienst's,
dinlich, so miltiglich, vnd furstlich begnadet vnd an
digniteten vnd wurden darzu kunftigen, vnd hochge-
larten personen In allen löblichen kunsten vnnnd fa-
culteten so versehen, das bey manglich nit allein, wie
sy dann vor yrer furstlichen gnaden in warheit von
grund auff new erpawen, sonder auch an der weyt
ernemt vnd Restawriert zuachten Vnd von dem Hoch-
würdigsten in gotuatter vnnnd herren hern Raymundo
marie novi Cardinal Bischoff zu Gurck vnd bestlicher
heiligkeit der zeyt Legato generali, persönlich geweyet
vnd consecrirt ist Vnd zu uoraus mit der bringen zu
dem das vor yn der kirchen zu Wittenburg gewest,
vil mancherley löblich vnnnd würdiges heiligthums,
darzu den vil Best Cardinal Erzbischove vnd Bischove
Gnad vnd aplas reichlich geben vnd verlyhen haben
Domit aber yrer furstlich gnad, der keyns unterließen,
so zu zeytlichem vnd geystlichem aufnemen vnd erhe-
ben der berurten kirchen erschiesen möcht, so haben yr
furstlich gnad, auff Jungst gehalten Reichstag zu
Constenz von Bestlicher hailigkeit brieff an alle Erz-
bischove Bischove Echte vnde Geystliche Prelaten, des
hailigen Römischen Reichs erlangt mit Begeren vnnnd
Bestlichem geschafft auff yrer furstlichen gnad, oder
der selben geschickten ersuchen Von allen Reliquien
vnd heiligthums an welchen orten die befunden etwas
dauon yrer furstlichen gnaden mit zutailen vnd volgen
zulassen darauß sich auch teglich merung zuuerhoffen.
Wan aber furtreffende, vnd zuuoraus geistliche Schey
vnuerborgen bleyben vnd alle ding auß den got dem
herren eynige lobsagung oder ehrerbietung erwachsen
mag an tag komen vnnnd nit verdruckt noch enthalten
werden sollen Vnd der almechtig ewig got nit allein
yn seiner allerhailigsten Maiesstat vnd vnbegreiflich-
lichen göttlichem wesen Sonder auch yn seinen lieben
heiligen vnd seligen geysten vnd außerwelten, die mit
yrem tewren blut vergießen hailbarn tugentlichen
wercken vnd vbungen auch gestrengen vnd herten leben
dy kron d'ewigen seligkeit erworben, wil vnd sol ge-
lobt werden. Da mit nun an lob vnd schuldiger ehr-
erbietung göttlicher maiesstat kain mangel noch fehl er-
scheine, die lieben hailigen auch d'hailigthum in diser
kirchen in merglicher anzal befunden, zu vnser furbitt
vnd gnad zuerwerben geursacht Vnd alle Cristglaubige
menschen zu aplas vnd außleschung yrer sunde Auch
zuertlangung ewiger seligkeit gereyht vnd bewegt wer-
den mögen So ist dem almechtigen Maria der lob-
würdigsten vnnnd hochgebenedictisten Jungfrawen vnd
mutter got's. Allen lieben heiligen. Vnnnd dem ganzen
hymelischen hehr, zu sonderlichem lob vnd ehrerbietung
furgenomen alles vnd yedes gedachter löblichen Stifft-
kirchen hailigthum mit seyner zilichen behestnußen
In diß büchlein studweyß verzeichnen abmalen vnd dru-
cken zu lassen. Mit anfang der gnaden vnd aplas, so
darzu verlyhen worden seyn, do mitt eyn heder an-
dechtiger mensch mit besuchung solichs würdig's heilig-
thums, das Zerlich auff Montag nach dem Sontag

Misericordia dui öffentlich vnd ehrlich geweyht vnd
gezaigt wird vnnnd verdynnen solicher gnaden vnd aplas
sich des hab zu richten Vnd wie wol der löblich Stifft
so mit trefflichen vnd mercklichen aplas vnnnd gnade
von Besten Patriarchen Cardinalen Erzbischoven
vnd Bischoven versehen, das sy nit mit wenigen
schriften oder worten zuuermelden, so ist doch unter
vil andern ablas in zaigung des hailigthums Zu
einem heden gang hundert tag Vnd von einem heden
stuck oder partikel desselben der ober ellich tausent
seint hundert tag aplas geben Es mag auch ein heder
mensch, der die Stifftkirchen besucht mit seinem ynni-
gen gebet vnd von den altarien a'neim heden ainen
mercklichen aplas verdienen So ist auch die vilbemelt
kirchen mit dem aplas vergebung Beyn vnd schuld so
zu Affias da sant Franciscus leyblich rastet des ersten
tags Augusti yn d'Capeln sant Marien da angelis
Zerlich ist zwen tag vor vnd noch allerheiligen tag von
dem hadt Bonifacio dem newnten gnediglich begabt
vnd versehen Welcher aplas an wenigen orten den zu
Affias vnd diser kirchen befunden Das allen frumen
christen menschen zu besserung yres lebens Vnd merung
yrer seligkeit nit hat sollen verborgen sein noch bleyben
Vnd volgt die zaigung des hailigthums diser maß
vnd gestalt.

Kürzere Nachrichten.

— Die unirte, aber von ihrer Gründung her noch den
lutherischen Namen tragende Gemeinde in Ripon, Wis., zur
evangelischen Synode von Amerika gehörig, hat kürzlich
ihren bisherigen Pastor wieder auf fünf Jahre gebingt.

— Nach Rev. Dr. J. R. Carroll, dem kirchlichen Sta-
tistiker des letzten Census, sind von den 7,470,000 Negern
der Vereinigten Staaten 1,230,000 Baptisten, 1,186,000
Methobisten, 121,000 gehören der römischen Kirche an; 31,-
500 sind Glieder der Presbyterianerkirche; 31,000 gehören
zu den Campbelliten, 6125 zu den Congregationalisten und
4900 zu den Episcopalen. Die Gesamtzahl der Christen
unter ihnen beträgt 2,610,525. Wie viele davon der luther-
ischen Kirche angehören hat er nicht angegeben, doch soll
die Zahl der farbigen Lutheraner 900 Erwachsene betragen,
die in 11 Kirchen sich versammeln und 1100 Kinder, die in
14 Sonntagschulen unterrichtet werden.

— Die Amerikanische Bibelgesellschaft
will die Columbia-Ausstellung in Chicago nicht vorüber-
gehen lassen, ohne ihren Vortheil zur Bibelverbreitung gut
ausgenutzt zu haben. Sie will genug Bibeln an Hand ha-
ben, um einen jeden Besucher, gleichviel welche Sprache er
redet, eine Bibel in die Hand zu geben. Das ist ein weiser
Beschluss. Es ist zu hoffen, daß der Bibelgesellschaft reich-
lich Mittel gegeben werden, daß sie den schönen Plan ver-
wirklichen kann, denn eine Bibel wäre das werthvollste und
schönste Andenken an die Ausstellung.

— Daß das Theater je und je eine Schule und Brut-
stätte der Fleisches- und Sinnenlust gewesen, ist bekannt; daß
aber sein Charakter mehr und mehr auf den Boden des nie-
derträchtigsten Schmutzes und der schamlosesten Gemeinheit
herabsinkt des „Geldmachens“ wegen, das empfinden auch
anständige Weltleute und selbst der „liberalen“ National-
zeitung wird die Sache zu bunt. Sie schreibt über die Ber-
liner Theaterverhältnisse wie folgt:

„Wohin gerathen wir,“ heißt es dort, „wenn die Zote,
der Kultus des Zweideutigen und der Lüsterheit in einer
Reihe unserer Theater immer heimlicher, ja anscheinend un-
entbehrlich werden.“ Die „gesunde bürgerliche Moral“
müsse, da der Einfluß der Kirche schwinde, der immer mäch-
tiger andrängenden Schmutzwelle der Obscönität, die der
Socialdemokratie Wasser auf die Mühle liefert, einen Damm
entgegensetzen. Die anständige Gesellschaft solle die witzlose
Zote (bloß die witzlose?) kräftig ausziichen. Wir wollen
wünschen, daß der Appell an die bürgerliche Moral Wider-
hall findet, bezweifeln es aber einstweilen. Wir erinnern
bei dieser Gelegenheit an unsere wiederholt ausgesprochenen
Besürchtungen, daß sich die officielle und officidse Sittlich-
keitsbewegung im Sande verlaufen werde. Bis her hat sich

thatsächlich nichts gebessert; alles steht noch auf dem Papier; der augenblicklichen Erregung der öffentlichen Meinung ist durch einige Entrüstungsartikel der Tagespresse Genüge geſehen, und die Unſittlichkeit frißt wie ein Krebsgeſchwür weiter."

— Nach und nach erfährt man jezt auch aus deutſch-ländiſchen Blättern, daß es doch noch Leute giebt, ſelbſt in der königlichen preußiſchen Landeskirche, welche ſich gegen die Verſuche eines Harnack, der Kirche das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß und damit überhaupt den chriſtlichen Glauben zu rauben, (Siehe Gemeindeblatt No. 6 dieſes Jahrg.) zur Wehre ſetzen. Verſchiedene Synoden und Conferenzen haben mehr oder minder entſchiedene Proteſte gegen Harnack's Stellung veröffentlicht. So haben die Paſtoren der Ephanie Frankfurt a. O. II. folgendermaßen ſich ausgeſprochen: „Bekanntlich haben Studenten, Schüler des Profeſſors der Theologie Dr. Harnack in Berlin, ihren Lehrer gefragt, ob ſie von dem Ev.-D.-K.-Rath die Entfernung des ſogenannten Apoſtolikums aus der Verpflchtungsformel der Geiſtlichen und aus dem gottesdienſtlichen Gebrauch erbitten ſollen. Dr. Harnack widerräth zwar eine ſolche Petition, giebt aber dem Rath, bereiſt im Pfarramt dahin zu wirken, daß das Apoſtolikum abgeſchafft werde. Es iſt nicht neu, daß Unglaube und Unverſtand die Abſchaffung des Apoſtolikums fordern; nicht neu, daß Profeſſoren der Theologie, mit dem ſchriftgemäßen Glauben der Kirche zerfallen ſind. Neu aber und unerhört iſt es, daß ein Profeſſor der evangeliſchen Theologie die Diener der Kirche nicht bloß von dem Bekenntniß der Kirche abführt, ſondern ihnen Anleiſung giebt, ihr Gewiſſen zu beſchwichtigen, wenn ſie bei ihrer Ordination auf das Apoſtolikum ſich verpflichten laſſen, obwohl ſie mit demſelben grundſätzlich nicht übereinſtimmen. Möge denen, welche ſich biſher durch die Forderung „der Freiheit der Wiſſenſchaft“ blenden ließen, dieſer Vorgang die Augen öffnen für das unveräußerliche Recht der Kirche, auf die Vorbereitung ihrer künftigen Diener einen wirkſamen Einfluß ausüben zu können. Möge unſeren Gemeinden, die keine Ahnung von theologischer Falſchmünzerei haben, das Wort des Herrn klar und lebendig werden: „Sehet euch vor vor den falſchen Propheten“, (Matth. 7, 15.) und die apoſtoliſchen Mahnungen: „Prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind“ (1. Joh. 4, 1—3, „Laſſet euch niemand verführen“ (Eph. 5, 6.) und: „Sehet zu, daß euch niemand beraube“ (Col. 2, 8.). Wir aber wollen halten an dem Bekenntniß und nicht wanken und unſere Gemeinden immer tiefer einführen in die Erkenntniß des unerſchöpflichen Reichthums des Apoſtolikums, dieſes grundlegenden Bekenntniſſes der geſamten Chriſtenheit auf Erden!

Die Kreisſynode der Graſſchaft Stolberg-Roſla ſahte (mit 52 gegen 4 Stimmen) den Beſchluß, „den Evangeliſchen Oberkirchenrath zu bitten, daß er dem offenkundigen Streben ungläubiger Profeſſoren an unſeren Univerſitäten, das Symbolum apoſtolikum aus dem gottesdienſtlichen Gebrauche zu beſeitigen, mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln entgegenzutreten wolle, ehe es zu ſpät iſt.“

Der Vorſtand der Auguſtkonferenz und die Vorſitzenden der Lutheriſchen Vereine innerhalb der preußiſchen Landeskirche ſind den Auslaſſungen Harnack's über Beſeitigung des Apoſtolikums mit folgenden Säzen entgegengetreten: 1. „Jeder Verſuch, das Apoſtolikum für den kirchlichen Gebrauch zu beſeitigen, iſt ein Schlag ins Angeſicht der Kirche Chriſti. 2. Es iſt die höchſte Zeit, daß unſere Theologie-Studirenden gegen grundſtützende Lehre und gegen die Verwirrung ihrer Gewiſſen ſeitens theologischer Docenten wirksam geſchützt werden. 3. Daß der Sohn Gottes „empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, geboren von der Jungfrau Maria,“ das iſt das Fundament des Chriſtenthums; es iſt der Eckſtein, an welchem alle Weiſheit dieſer Welt zerſchellen wird.“

Der preußiſche Oberkirchenrath ſcheint die Sachlage doch auch für bedenklich anzusehen, da er, nach einem Bericht der ſogen. Kreuzzeitung, die Generalsuperintendenten der neun alten Provinzen zu einer Berathung nach Berlin gerufen hat.

Wie nicht anders zu erwarten, ſind auch Erklärungen für Harnack abgegeben worden und zwar nicht nur aus der unirten preußiſchen Landeskirche heraus, ſondern auch von Gliedern der ſächſiſchen, ſich wenigſtens noch lutheriſch nennenden, Landeskirche. Ja die Protestanteneinſer, unbeanſtandete Glieder der Landeskirche, tadeln Harnack, daß er

nicht weit genug gehe. Ihnen läßt er in ſeinem Gutachten noch viel zu viel vom chriſtlichen Glauben ſtehen und nach ihrer Meinung hätte er gegen denſelben noch viel energiſcher vorgehen ſollen.

— Seit Einführung der Reformation in Dänemark, gegen welche der Widerſtand mit einem Schlage dadurch beſeitigt wurde, daß der Reichstag ſämmtliche Biſchöfe abſetzte, hat es in dieſem Lande keinen römisch-katholiſchen Biſchof mehr gegeben. Jezt aber giebt es leider wieder einen in der Perſon des biſherigen Präſekten von Kopenhagen, Johannes von Eud, der, nachdem er in Osnabrück die Weiſe als Biſchof erhalten, am 20. Oktober in Kopenhagen als Biſchof eingeführt worden iſt. Seine Jurisdiktion erſtreckt ſich vorläufig über 8000 katholiſche Dänen. Doch iſt er zugleich auch geiſtliches Oberhaupt der Katholiken in Schweden und Norwegen.

— Ein Kolporteur der amerikaniſchen Bibelgeſellſchaft wurde neulich in Macucho, Peru, ſchändlich mißhandelt. Nachdem er ſeine Bücher zum Verkauf ausgestellt hatte, verurſachten einige Leute einen Auſlauf und einen Angriff, welches den Kolporteur nöthigte, Zuflucht und Schutz in ſeiner Wohnung zu ſuchen, welche er mehrere Tage nicht verlaſſen durfte. Endlich griffen die Ruhestörer das Haus an und der Bibelmann mußte ein anderes Gefteck ſuchen. Erbittert darüber, daß der Mann nicht gefunden werden konnte, da es ihm gelang, nach Callao zu entfliehen, nahmen ſie die Bücher und verbrannten ſie auf offener Straße. Der Angriff wurde von dem dortigen römischen Pöbel verübt, der von den Prieſtern aufgehetzt geweſen ſein ſoll.

— „Welch ein Unterſchied, zwiſchen 1792 und 1892“ ſo ſagt die „Allg. Miſſ. Zeiſchrift“ anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der organiſirten evangeliſchen Miſſionsthätigkeit. „Damals eine dem Evangelio Chriſti verſchloſſene, heut eine ihm geöffnete Welt; damals eine in Nationalismus und Unglauben faſt erſtorbene, heute eine von mächtigem Miſſionsgeiſte durchwehte Chriſtenheit; damals ein ſelbſt der Zahl nach dürftiges Häuflein von Miſſionaren, heute eine ſtattliche Armee von Glaubensboten, welche ein die Grenzen des Weltpoſtvereins weit überſchreitendes Miſſionsgebiet beſetzt halten und als Kulturpioniere und Völkererzieher eine auch in den Augen der Welt geachtete Stellung ſich errungen haben; damals ein auch numerisch geringer Miſſionserfolg, heute eine nach Millionen zählende Schaar von Heidenchriſten, deren Zahl von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ſich vermehrt wie ein Kapital, bei welchem Zins zu Zins geſchlagen wird; damals ſchwache Anfänge der erſten Grundlegungsarbeit und zerſtreute Einzelbeſehrungen, heute hundert von Bibelüberſetzungen, tauſende von Schulen, eingebornen Mitarbeitern und mehr oder weniger organiſirten Gemeinden, ja hier und da bereits werdende Volkskirchen.“

Kirchweihe.

Wahre Gotteshäuser ſind Feſtungen wider des Satans Vollwerke und daher dem Teufel ebenſo zuwider, als das liebe Evangelium ſelbſt, welches darin gepredigt wird. Darum iſt es auch nicht zu verwundern, ja nicht anders zu erwarten, als daß der Fürſt dieſer Welt der Entſtehung ſolcher Stätten, worin ſeine Werke offenbart und zerſtört werden, allerlei Hinderniſſe in den Weg legt. Wo darum eine Kirche erbaut wird, ohne daß der böſe Feind im Innern die Gemeinde ſchädigen kann, da hat man genug Gelegenheit, Gottes Macht und Hilfe zu erfahren. Da erkennt man, der Herr Chriſtus herrſcht mitten unter ſeinen Feinden. — gewißlich, ſonſt wäre all unſere Arbeit und Mühe in ſeinem Reiche vergeblich.

Aus ſolcher Erkenntnis und Erfahrung heraus, war auch die helle Freude geboren, die ſich in der St. Joh. Gemeinde zu Elades Corners am 1. Advent als am Tage der Einweihung ihrer neuen Kirche kund gab.

Das Wetter war nicht gerade freundlich, aber es wollte doch heute niemand daheim bleiben. Alle wollten ſchmecken und ſehen die Freundlichkeit des Herrn im neuen Gnadenjahre und Gotteshaufe. Und es ſollte niemand gereuen; ſie ſollten alle einen gnadenreichen Einzug des Adventkönigs ſehen und mit einſtimmen in das fröhliche Hoſanna der Menge.

Noch einmal verſammelte ſich die Gemeinde in ihrem alten, gebrechlichen Kirchlein, das wohl ſchon 30 Jahre als Gotteshaus gedient hatte. Er waren nur noch wenige darunter, die damals darin mit einzogen. Man blickte noch einmal zurück und vergegenwärtigte ſich die Größe der biſher erfahrenen Treue und Gnade Gottes. Dann bewegte ſich der geordnete Zug unter dem Ruf der neuen Glocke mit Danken und Beten, voll Freude und Gelübde der neuen Kirche zu. Vor den Thoren derſelben angekommen, wurde noch ein Lied geſungen, worauf die Kirche zur Weihe geöffnet wurde. Unter Orgelton und Glockenklang erfolgte der feierliche Einzug. Bald waren alle Plätze beſetzt; denn es waren auch zahlreiche Gäſte aus den Nachbargemeinden erſchienen, auch aus der Ferne waren Gäſte herbeigekommen. Die Weihe wurde vollzogen. — Herr P. Ad. Spiering beſtieg zuerſt die Kanzel und hielt auf Grund der Worte Grad. 20, 25, eine rechte, bewegende Weihpredigt. Am Nachmittage predigte P. J. G. Dehler von Burlington in recht erbaulicher Weiſe über die Epitel des 4. Advent. Den engliſchen Abendgottesdienſt leitete Herr Jul. Gamm Stud. theol. und beantwortete dabei aufs Schönſte die Frage: „What is a true Church dedication.“

Noch beſonders wurden die Gottesdienſte durch die wahrhaft angemessenen Wehlieder verſchönert, die der Gemeindechor zu Gottes Lob und Ehre, wie zur Hebung der Feſtſtimmung und Erbauung der Anweſenden reichlich und aufs Beſte erſchallen ließ.

Die neue Kirche ſteht nächſt dem Pfarrhauſe. Sie hat ohne Thurmvorſprung und Altarniſche eine Länge von 60 Fuß bei 36 Fuß Breite. Der Thurm iſt 90 Fuß hoch und trägt eine Glocke, aus der Fabrik G. Campbell & Sons, Milwaukee, die ihren Meiſter lobt und die Umgebung freut. Der Furnace aus der Fabrik Schwab & Sercomb Milwaukee arbeitet zur allgem. Zufriedenheit. Der ganze Bau mit ſeiner bequemen Einrichtung iſt ein beredter Zeuge von der Opferwilligkeit der Gemeinde und ein würdiges Denkmal der Treue und Liebe Gottes, die er in den letzten 30 Jahren ſeinem Erbe in Elades Corners erwiesen hat. Für die gefällige Ausſtattung im Innern haben die Frauen und Jungfrauen beſondere Collecten erhoben, während viele Jünglinge ihre Beiträge zur Glocke lieferten.

Möge nun dieſes Gotteshaus der Gemeinde eine heilige Stätte ſein, dahin ſie immer mit Verlangen eilt, dann wird auch der Herr eilen, bei ſeiner Gemeinde einzugehen mit großen Segen, nach ſeiner Verheißung. Möge es ſein ein Haus der Ehre Gottes, ein Bethaus, eine Wohnung des Friedens, ein Vorhof des Himmels allen, die darin ein- und ausgehen. Und wenn der verblichene Leib auf dem Weg zum Grabe zum letzten mal hier erſcheint, dann möge der gläubigen erlöſten Seele das Loos gefallen ſein aufs Lieblichſte und ſie im Tempel der triumphirenden Kirche vor ihres Heilandes Thron in das ewige Halleluja aller Seligen mit einſtimmen. —

Noch einmal allen, die Gehülſen und Genossen unſrer hohen Feſtfreude geweſen ſind, herzlich Dank ſagend, beſehlen wir unſer neues Gotteshaus dem Schutz deſſen, dem es geweiht iſt, dem dreieinigen Gott, welchem ſei all Ehre und Ruhm allein für ſeine unausſprechliche Gnade. E. Schubarth.

Elades Corners, Dec. 1892.

Conferenz-Anzeigen.

Die „Chippewa Valley“-Conferenz verſammelt ſich, miß's Gott, vom 3.—5. Jan. 1893 in der Gemeinde des Herrn Paſtor B. Ungrodt zu Medford, Wis. Anfang derſelben 2 Uhr Nachm. Arbeiten: Fortſetzung der Arbeit von P. Gidmann über „Das Verhältniß der Rechtfertigung zu Heiligung“; Gegeſe über die Epitel des 1. Eph.-Sonntags von P. Döhler; Gegeſe über die Epitel des 4. Trin.-Sonntags von Unterzeichneten. Prediger: P. Rathke; Erſahmann: P. Pieh. J. G. Gläſer, Sek.

Die Conferenz-Brüder werden freundlich gebeten, ſich der Quartiere wegen bei dem Unterzeichneten zeitig anmelden zu wollen. B. Ungrodt, Präſ.

Die Dodge und Washington Co. Conferenz hält ihre nächſte Verſammlung vom 11.—13. Januar bei Herrn P. Kilian in Thereſa ab.

C. Probst.

Die „Epiphany Conference“ versammelt sich, s. G. m. vom 3-5. Januar 1893 bei Herrn P. L. J. Terbee, 1416 Monroe Str., N. E. Minneapolis, Minn. Folgendes sind die Arbeiten: 1. The Rise and Progress of Rationalism in the Lutheran Church by Rev. Jno. Halvorsen. 2. Forms of Worship in our English Lutheran Church, by Rev. Vangsness and Gausewitz. 3. Exegetical Treatise on 1. Joh. 5, 1-11., by Rev. J. Jenny. J. Jenny, Sec.

Die sächsische Konferenz versammelt sich vom 6-8. Februar 1893 bei Herrn P. W. Henkel in Waumatoja, Wis. — An Arbeiten liegen vor: Eine exegetisch-dogmatische Arbeit von P. C. Jaeger, Erbsmann P. C. Dornfeld. Katechese über die Auferstehung des Fleisches von P. W. Henkel, Erbsmann: P. J. G. Dehlert. Prediger: P. Fr. Schwefel, Erbsmann: P. C. Schubarth (Text 1. Joh. 1, 7.) Beichtvater: P. L. Sauer, Erbsmann: P. W. Rader (Text Ps. 25, 11.) Anmeldung erbeten.

H. Gieschen.

Flatville, Ill., den 13. Dec. 1892.

Ordination.

Herr Cand. R. Ladegast wurde im Auftrage des hochw. Hrn. Synodalpräsidenten vom Unterzeichneten am 20. December in der Gemeinde zu Winneconne ordinirt und eingeführt, desgleichen in der Gemeinde zu Winchester, Wis. insallirt. Der treue Gott und Heiland segne die Arbeit des lieben Bruders, daß er viel Frucht schaffe! C. D o w i d a t.

Adresse: Rev. R. Ladegast, Winneconne, Wis.

Einführung.

Am 3. Adventssonntag, den 11. Dec. wurde Herr P. M. W. Kibel inmitten der Gemeinde zu Kirchhahn, Washington Co., Wis., von der er einen Beruf erhalten und angenommen hatte, erhaltenen Auftrage gemäß, von Unterzeichnetem in sein Amt eingeführt. Der Erzhirte der Kirche walte mit seiner Gnade und seinem Segen über dieser seiner Gemeinde und ihrem Hirten! C. A. N o z.

Milwaukee, Dec. 26. 1892.

Adresse: Rev. A. W. K e i b e l, Kirchhahn, Washington Co., Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

- Jahrg. XXVIII: P. P. A. K. Siegler \$11.45, Dammann \$10, Herr Peters, Frau Haj je \$1.05. Jahrg. XXVII: P. P. Rading \$13, Brockmann \$10, Herr Kunkel \$14.70, Hr. A. Schuster \$1.05. Jahrg. XXVI-XXVII: P. Auerwald 25c 70c, Mr. Nafend XXVI \$1.05, Mr. Lobitz XXVII \$1.05, Mr. Plath XXVII-XXVIII \$2.10. Jahrg. XXVI-XXVIII: Mr. Schön \$3.15. Jahrg. XXVI-XXVII: P. J. W. Müller \$2.10. Jahrg. XXIV-XXVIII: P. Stevens \$1.05, \$1.05, \$1.05, \$7.60, \$16.05. Jahrg. XXVIII-XXIX: P. Blomke \$2.10. Jahrg. XXVIII-XXX: Mr. Franz Hoffmann \$3.15. Jahrg. XXVII-XXVIII: P. P. Spiering \$18.90, \$2.10, Greve \$3.15, \$4.20, J. G. Dehlert \$1.05, \$5.20.

J. H. Jäkel.

Für das Seminar:

P. Jäkel von Mr. und Mrs. F. und Mrs. M. N. je \$5.

Für die Anstalten:

P. v. Mohr, Missionsfestcoll. der Gem. zu Winona \$71.

Für das Reich Gottes:

P. Mielke, Danktagungstagcoll. der Jakobigem. in Thezefo \$2.55.

Für den Seminar-Neubau:

- Durch Hrn. J. Schröder, Hälfte der Coll. von der Columbusfeier \$154.75. P. Aug. Pieper von N. N. \$1. P. Schwefel von der Immanuelsgem. zu Paris \$6.10. P. Danmann von Frau Zimmermann \$1. P. Jäkel von Hrn. Lorenz \$18.95, von Hrn. Adler \$2. P. Stevens von Hrn. Köhrte \$1.

- P. Dejung, Hauscoll. von seinen Miss.-Gemeinden, nämlich: Von Watsefield, Wis.: John Schupp \$2. Von State Line, Wis.: Briefenmeister \$1.50, W. Köhn, F. Köhn, R. Wezel, F. Wezel, R. Vogel je \$1. Von Scott, Wis.: Aug. Martin \$2, Al. Martin \$1.50, Her. Martin, F. Briefenmeister je \$1. Von Eagle River, Wis.: Ph. Emmel, Aug. Maibak, Aug. Bientke, Frau Scheibel je \$1, W. Beyer, R. Bientke, Joh. Zimpelmann, Rob. Kett, Anna Ringbaum je 50c, Aug. Kempert, R. Gwald, Her. Ziebel, R. Krüger, Frau Diefen je 25c. Von Monico, Wis.: Hen. Gräf \$5, R. Langgut \$2, Joh. Meyer, R. Wersnow je \$1, Emma und Lina Stück je 50c, von P. Dejung selbst \$5, Summa \$36.75. Gott der Herr lege seinen Segen darauf.

P. Rathke, Hauscoll. von Eagleton \$15, nämlich von: B. Kelm, Ferd. Pagenkopf je \$5, Herm. Pagenkopf \$3, Frau Emilie Pagenkopf, J. Abeking je \$1. (Fortsetzung folgt.) P. Greve, nachträglich von J. Bremser jr., \$2, Alb. Glander \$5, P. Eckmann, 1. Theil der Hauscoll. in der Joh. Gem. zu Iron Creek \$50, nämlich von: Fr. Haase, L. Westphal, J. Bachmüller, L. Windtler, H. Haase, N. Koch, C. Wahl, Joh. Beguhn je \$1, H. Haase sen., Fr. Wahl, W. Quilling je \$2, A. Mewes, W. Leyler je \$2.50, J. Reinke, W. Moede je \$3, R. Leyler, W. Westphal, Joh. Hintz je \$5, M. Eckmann \$10. J. H. Jäkel.

Für den Seminar-Haushalt: Aus der Gem. des Hrn. P. H. Ebert in Town Franklin, Milwaukee, Co. Wis., Coll. durch Vorsteher Kuefer: Schulz 1 Buschel Kartoffeln, 1 Buschel Rüben, Heft 1 Buschel Kartoffel, Hecker 25c, Eggert 1 Sack Kartoffeln und 1 Buschel Rüben, H. Weber \$1, H. Schmeling 50c, Strömke \$1, Frau Heiser 25c, Frau Wingenmann 25c, C. Lau 1 Buschel Kartoffeln, H. Schmeling 1 Sack Kartoffeln und 2 Kürbisse, H. Fortkam 1 Buschel Kartoffeln, 1 Buschel Rüben, Neiser 1 Buschel Kartoffeln, G. Sievert 1 Sack Weizen Mehl, Habek 50c, Frau Dbert 50c, Hofmeier 1 Sack Kartoffeln, Frau Born 50c, A. Ziet 13 Kraut Köpfe, Frau Leimann 1 Buschel Kartoffel, 5 Kraut Köpfe etwas Porre, J. Kuefer, 1 Sack Kartoffeln und \$2, 1 Fuhre zur Stadt durch seinen Sohn. Durch Vorsteher Fischer: P. Martin 1 Sack Kartoffeln, Loehneburg \$1, Fischer sen. 50c, Fühmann 1 Buschel Kartoffeln, Wendt Wittw. 1 Buschel Rüben, 1 Stück Fleisch, Aug. Baumgardt 1 Stück Fleisch, Joh. Behrnt 1 Buschel Kartoffeln, 6 Krautköpfe, H. Sander 50c, H. Krahn 25c, L. Schlüter 50c, F. Müller 1 Sack Mehl, Frau Boldt 50c, Fochning 50c, Dretow 1 Buschel Gelbrüben, Fütner 1 Buschel Kartoffeln, 1 Buschel Weißrüben, Kuefer jr. \$1, Wolter jr. 12 Krautköpfe. Durch Vorsteher Karsten: Herm. Delikat 1 Sack Mehl, Ebler 1 Buschel Kartoffeln, F. Fittlerow 1 Buschel Kartoffeln, L. Dittmar 1 Buschel Kartoffeln, Aug. Kamm 1 Buschel Kartoffeln, H. Weithal 1 Buschel Gelbrüben, C. Mohran 1 Buschel Kartoffeln, F. Schindhelm 1 Buschel Weißrüben, N. N. 8 Krautköpfe, 1 Sack Gemüse, F. Karsten 1 Buschel Kartoffeln, J. Vull 1 Buschel Kartoffeln, R. Varg 1 Sack Kartoffeln, 1 Buschel Nothrüben 1 Buschel Weißrüben, M. Martin \$1, Baumann 1 Buschel Kartoffeln, Günther 1 Buschel Kartoffeln, 1 Gelbrüben, Karsten 1 Fuhre zur Stadt. Durch Vorsteher H. Bruch: J. Marti \$5 1/2 Mehl, Manste 4 1/2 Mehl, F. Wolter sen. 1 Sack Rüben, J. Sierert 1 Sack Kartoffeln, J. Sander 1 Buschel Kartoffeln, H. Fehrens 1 Sack H. Bruch 1 Buschel Kartoffeln, 1 Sack Kraut und 1 Fuhre zur Stadt, C. Fischer 50c, W. Vertram 1 Sack gelbe Rüben, 1 Sack rothe Rüben, 1 Sack Weißrüben, 1 Buschel Zwiebel, 1 Buschel Knollen Sellerie. Von Herrn Lau in Good Hope, 1 Sack Kartoffeln.

Es dankt Namens der Anstalt

C. A. N o z, Inspector.

Für die Reijepredigt: P. Chr. Popp, für innere Mission gesammelt auf dem Missionsfest in Wrightstown \$8, P. Joh. Gensite, Theil der Missionsfestcoll. in Appleton \$22, P. Ungrodt, Theil der Erntedankfestcoll. in Medford \$6.27, P. Albrecht, Erntedankfestcoll. der St. Pauls- und St. Joh.-Gem. in Forest \$17, P. Jarwell, Coll. der Dreinigkeitsgem. in Liberty \$4.25, P. Kilian, gesammelt auf der Hochzeit von Aug. Erdmann und Anna Freitag \$5.55, P. W. Rader, Coll. der Gem. in Waumatoja \$8.50, P. Rommensen, Coll. der St. Lucasgem. in Milwaukee \$7, P. Schwöbe, Erntedankfestcoll. der St. Paulsgem. \$1.40. Mit Dank erhalten

C. M a y e r h o f f.

Für die Synodal-Kasse: P. W. K. Rader, Coll. seiner Gem. in Waumatoja \$3.50, P. G. Gieschen, desgl. in Flatville, Ill. \$12.66, P. J. Zubrber, desgl. in Bloomfield \$8.30.

Für die Heiden-Mission: P. C. G. Reim \$7.

C. D o w i d a t.

Erhalten für die College-Kasse: Von P. A. Klinge, Coll. von Dale \$9, Caledonia \$6.67, New Loudon \$3.33, zus. \$19. P. J. G. W. Gillemann, Coll. der St. Paulsgem. in Howards Grove, zus. \$54, und zwar von folgenden Gebern: Geo. Pieper, H. Vormann je \$2, H. Fischer \$1.50, D. Ahnström, F. Baris, F. Braun, J. Bödt, Frau Erbschöfer, W. Heuer, H. Harms, R. Henning, G. Jochmann, W. Kirchhof, A. Karstaedt, Frau Kosow, G. Meyer, A. Müller, G. Neumann, G. Grube, R. Prange, F. Rühlow, R. Reische, G. Schomberg, Frau Stolzenburg, M. Schulz, R. Sprenger, R. Wächting, W. Wagner, R. Widder, H. Widder, C. Widder, H. Körsterling je \$1, C. Erbschöfer, Frau Guß, W. Kohl, A. Mahler, W. Sprenger je 75c, W. Barthels, C. Penni, M. Fedow, A. Fuhrmann, R. Hehling, Frau Holz, H. Kohl, J. Kohl, Frau Kohl, G. Kuch, A. Klegien, W. Liebzeit, G. Mahler, F. Mewes, L. Müller, L. Ohbe, Frau Dnehl, F. Rahn, W. Rahn, J. Straßburger, H. Sebald, J. Schneider, H. Sprenger, L. Sommer, C. Schulz, C. Usadel, N. Usadel, A. Eichhoff, C. Neumann je 50c, J. Dengel, M. Kütter, L. Liebzeit, H. F. Widder, G. Schorer je 25c.

Erhalten für arme Schüler: Von P. Ph. Hölzel von der Hochzeit E. Blough-D. Haberkorn \$7.

J. W. A. N o z, Kassier.

Watertown, den 23. Dez. 1892.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodalebuchhandlung unter der Adresse: „Northwestern Publ. House“, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Kalender auf das Jahr 1893.

Der Gemeindeblatt-Kalender. Verlag des North-Western Publishing-House, Milwaukee, Wis., Preis 10c; in Partien billiger.

Dieser unser Synodal-Kalender sollte in jedem Hause und in jeder Familie unserer Gemeinden zu finden sein und gelesen werden. Er verdient es schon wegen der reichen Fülle des sorgsam bearbeiteten und ausgewählten Lesestoffes, der im Gegensatz gegen die weltlichen und auch manche kirchlichen Kalender, welche oft voll läppiichen ja lächerlichen Inhalts sind, nur gesunde, lehrreiche und erbauliche Nahrung für den Geist bietet. Der Kalender ist geschmückt mit etlichen Bildern, darunter ein Bild unseres neuen Predigerseminar-Gebäudes bei Milwaukee, welches für unsere Synodalgemeindeglieder gewiß von Interesse ist. Ferner enthält der Kalender eine genaue Liste der Pastoren, Professoren und Lehrer der zur Synodal-Conferenz gehörenden Synoden von Wisconsin, Minnesota, Michigan, Missouri u. s. w., ihrer Synodal-Anstalten, Zeitschriften, sowie vollständiges Kalendarium, Rechnungstabellen u. A. mehr. Man lasse sich die Verbreitung des Gemeindeblatt-Kalenders recht angelegen sein!

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner. Concordia-Publishing-House, St. Louis, Mo. Preis 10c.

Dies ist der wohlbekannte Kalender der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Wie immer bietet er des Lehrreichen und Erbaulichen eine reiche Fülle.

Der ev.-luth. Hausfreund. Herausgegeben von D. R. Th. Willkomm, sep. ev.-luth. Pastor zu Plainville in Sachsen. Im Buchhandel zu beziehen durch Heinrich J. Naumann in Dresden. Preis 40 Pf.

Diesen „Hausfreund“ haben wir, als er zuvor bei uns einkehrte, aufs Wärmste empfohlen, und diese Empfehlung, daß man ihm Einlaß gewähre in unsere Familien, möchten wir auch fürs neue Jahr eindringlichst wiederholen. Dieser Kalender gehört zu den besten und geistigsten Erzeugnissen der Kalender-Literatur. Derselbe enthält u. A. die Fortsetzung der sehr interessanten und zeitgemäßen Darstellung und Beurteilung der Geschichte der großen französischen Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts, von welcher Abhandlung aus der Feder des Herrn P. Hampfing der letzte Jahrgang den Anfang enthielt. Der letzteren gelesen, wird auch die Fortsetzung nicht entbehren mögen.

Illustrirter Jugendblätter. Kalender für das christliche Haus. Reading, Pa.; Verlag der Pilgerbuchhandlung. Preis einzeln 25c, im Duzend @ 15c und Porto; im Hundert @ 13c und Porto. Gebunden einzeln 30c, im Duzend 20c und Porto; im Hundert 18c und Porto.

Dieser Jahresbote stellt sich auch für dieses neue Jahr wieder vor mit einer wohlgefüllten Portentafel. Da findet sich allerlei Lehrsreiches und Unterhaltendes aus Kirchen- und Weltgeschichte, Geographie, Kulturgeschichte u. a. mehr in großer Auswahl in Wort und Bild, in Poesie und Prosa. Der Jugendblätter-Kalender eignet sich auch vorzüglich zur Anschaffung für Schüler- und Jünglingsvereins-Bibliotheken.

Wartburg-Kalender der ev.-luth. Synode von Iowa u. a. St. Waverly, Iowa; Verlag des Wartburg Publishing House. Preis 15c, das Duzend \$1.25.

Aus dem sehr reichen Inhalt dieses Kalenders haben wir besonders zwei interessante Artikel hervor, wovon der eine die Ueberschrift trägt: „Zur Geschichte der Synode von Iowa,“ und der Andere eine kurze Biographie „Heinrich Melchior Mühlensberg's des Patriarchen der luth. Kirche Amerikas“ enthält.

Evang. luth. Kalender. Herausgegeben von der deutschen Evang. Synode von Nordamerika. Zu beziehen von A. G. Lönjes, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

Dieses mit einem hübschen colorirten Bilde, darstellend Christus und Petrus unter der Aufschrift: „Hast du mich lieb?“ geschmückte Jahrbuch der unirten Kirche hierzulande enthält außer Predigerlisten u. s. w., eine reiche Fülle des Lesenswerthen; von besonderer Wichtigkeit ist eine Abhandlung betitelt „Synodales“ über die Bekenntnis- und Lehrstellung der evangelischen resp. unirten Kirchen.

Gemeindeblatt-Kalender.

Die Herren Pastoren und Lehrer werden gebeten, den Verkauf des Gemeindeblatt-Kalenders in Kommission zu übernehmen.

Nicht verkaufte Exemplare werden zurückgenommen. North Western Publ. House, 310 3. St., Milwaukee.

Das Gemeindeblatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch H e i n r i c h J a n n a n n ' s Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. N o z, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Geber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.